Timo Meynhardt,
Maximilian Feser und Josephina Steuber

Gemeinwohl & Kirche: Aufgabe und Chance

Im Licht aktueller soziopolitischer Entwicklungen erlebt das allgemeine Interesse am Gemeinwohl ein Wiedererwachen. Wie nie zuvor steht die Identifizierung dessen, was als Gemeinwohl bezeichnet werden kann, im Zentrum der Debatte. Der GemeinwohlAtlas bietet einen Weg in den Dialog zwischen Organisationen, Politik und Gesellschaft. Die Daten zeigen: Auch kirchliche Institutionen sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, trotz tiefgehender Verwurzelung der dynamisch-fluiden Natur des Gemeinwohls in Form intellektueller Teilhabe Rechnung zu tragen.

Eine wachsende Orientierungskrise, angetrieben durch die Pluralisierung der Lebenswelten, steigende Ungleichheit der Vermögensverteilung und nicht zuletzt die hohe Geschwindigkeit menschlicher Interaktion durch das Internet, verleiht der Gemeinwohlfrage eine neue Brisanz. Vor allem wächst die Einsicht in die negativen Folgen einer primär auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft und dem damit einhergehenden Ressourcenverbrauch. Es geht heute wieder stärker um Balance und Ausgleich, den Erhalt der Lebensbedingungen und die Wahrung des sozialen Friedens. In der Gemeinwohl-Orientierung liegt ein Schlüssel zur Krisenbewältigung. Zumindest verspricht



Prof. Timo Meynhardt, 47, ist Inhaber des Arend Oetker Lehrstuhls für Wirtschaftspsychologie und Führung an der HHL Graduate School of Management sowie Managing Director des Center for Leadership and Values in Society an der Universität St. Gallen. Er studierte Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der Oxford Brookes University und in Peking. Von 1999 bis 2007 arbeitete er als Practice Expert bei McKinsey & Company in Berlin. 2003 wurde er an der Universität St. Gallen promoviert. 2013 habilitierte er sich mit der Venia Legendi für Betriebswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung des Organisations- und Personalmanagements. Heute forscht er zu den Themen Gemeinwohl, Kompetenzmanagement und dem Leipziger Führungsmodell.



Maximilian Feser, 26, absolvierte seinen Master in Sozial-, Organisations-, und Wirtschaftspsychologie an der Freien Universität Berlin, während er parallel dazu Erfahrung im Bereich der Organisations- und Gesundheitsberatung sammelte. In seiner Tätigkeit als Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Arend Oetker Lehrstuhls für Wirtschaftspsychologie und Führung der Handelshochschule Leipzig forscht er zu den Themen Gemeinwohl und Sinn in der Arbeit.



Josephina Steuber, 25, absolvierte ihr Psychologie-Studium an der Humboldt-Universität und der Freien Universität Berlin. Während des Studiums sammelte sie praktische Erfahrungen im Bereich der Personalberatung und Personalentwicklung (u. a. Kienbaum Consultants International, Deutsche Bahn AG). In ihrer Tätigkeit als Doktorandin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arend Oetker Lehrstuhls für Wirtschaftspsychologie und Führung der Handelshochschule Leipzig forscht sie zu den Themen Gemeinwohl, Führung und Purpose.

der Rückgriff auf etwas zunächst eher Diffuses einen Orientierungsgewinn.

Wer über Gemeinwohl spricht, redet über das allen und jedem durch gemeinsame Lebensbedingungen mögliche Wohl. Dieser Gedanke ist tief verankert in der christlichen Identität: In der zweiten Enzyklika von Papst Franziskus, »Laudato Si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus« finden sich allein 28 Nennungen des Gemeinwohl-Begriffs[1]. Der Mensch, seine Würde und die Achtung des Gemeinwohls müssen im Zentrum allen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Handelns stehen, forderte er bei einem Besuch in Kolumbien im September 2017[2]. Das Gemeinwohlprinzip integriert als dritte Säule (katholisch) christlicher Soziallehre die Inhalte des Solidaritätsprinzips (gegenseitige Achtung der Menschenwürde) und des Subsidiaritätsprinzips (Wahrung der Autonomie gesellschaftlicher Einheiten). Dieser Umstand geht nicht zuletzt auf Thomas von Aquin zurück, der in seinen Ausführungen über das »bonum commune« stets das »ens sociale«, also den gesellschaftlichen Wesenszug des Menschen betont. Der Definition des Zweiten Vatikanischen Konzils folgend[3] geht es um den Zustand eines Gemeinwesens, wie es Voraussetzungen für den Einzelnen schafft, sich in seiner Verbundenheit mit anderen zu entfalten. »Gemeinwohl wird somit zur Chiffre für jene Werte, die in unseren Beziehungswelten das Zusammenleben bestimmen und die Erfahrung von Gemeinschaft und Gesellschaft überhaupt erst ermöglichen. Dafür haben Soziologen auch den Begriff der Sozialität geprägt. Gemeint ist eine Beziehungsqualität, die dem Einzelnen als Orientierung und im besten Fall als Kraftquell dient, sich etwas zuzutrauen und sich zu entwickeln. Denn Individualität entsteht immer in einem sozialen Kontext oder wie es ein afrikanisches Sprichwort sagt: ›Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.‹«[4]

Dieses Primat des Sozialen zu erkennen, immer wieder als kollektive Lebensbedingung zu erfassen und zu gestalten, ist eine Sisyphos-Aufgabe, die je nach Zeitläufen unterschiedliche Formen annimmt. So realisiert Gemeinwohl seine Brückenfunktionen aus anthropogener Sicht auf andere Weise, als es die Besinnung auf das Gemeinwohl im durch Filterblasen, Echokammern und Empörungsgemeinschaften bestimmten gegenwartsdiagnostischen Kontext schafft. Insgesamt scheint die moderne Gesellschaft mit ihren vielfältigen funktionalen Differenzierungen an einem Punkt angelangt, an dem die Frage nach dem Verbindenden erneut an Relevanz gewinnt. »Das Gemeinsam-Gute kommt nicht aus einer Aggregierung von Einzelinteressen, es kommt aus dem, was in den Einzelinteressen immer schon vorausgesetzt ist, und wer dies zu entziffern versteht, befindet sich auf dem Weg zum Gemeinwohl«[5].

Im Folgenden wird mit dem GemeinwohlAtlas ein Ansatz vorgestellt, wie der Beitrag zum Gemeinwohl einzelner Organisationen systematisch erhoben und dargestellt werden kann.

Vor diesem Hintergrund werden die Platzierungen der Kirchen in Deutschland und der Schweiz diskutiert und eingeordnet. Es wird dabei insbesondere für die katholische Kirche eine große Diskrepanz zwischen Gemeinwohl-Anspruch und Gemeinwohl-Realität deutlich, die weder negiert noch durch schnelle Lösungen überwunden werden kann.

Der GemeinwohlAtlas – Ein Ansatz, Gemeinwohl fassbar zu machen

Der GemeinwohlAtlas wird seit 2014 in der Schweiz und seit 2015 in Deutschland in regelmäßigen Abständen erstellt und veröffentlicht.

Er basiert in seiner Grundkonzeption auf der modernen Public Value Forschung[6]. Das dort zugrunde gelegte Gemeinwohlverständnis stellt menschliche Grundbedürfnisse in den Mittelpunkt. Diese bilden die bewusste oder unbewusste Grundlage einer Bewertung des Gemeinwohl-Beitrages von Organisationen. Eine positive Gemeinwohl-Bewertung ist Ausdruck eines Beziehungsgeschehens, in dem der Einzelne für sich stimmige Erfahrungen macht und der Organisation damit einen Beitrag für ein funktionierendes Gemeinwesen (einen Public Value) zuschreibt. Diese Einstellungen bilden situative Erfahrungen, Handlungen einzelner Organisationsvertreter oder spezifische Handlungen ab und führen zu einem generalisierten Werturteil, dem im Lebensalltag einer Als-Ob-Fiktion entsprechend eine zentrale Orientierungsfunktion zukommt. Die Daten zeigen diese Einstellungen und Werthaltungen als zeitlich stabil. In gewissem Sinne sind Gemeinwohlzuschreibungen als Projektionen eigener Bedürfnisstrukturen auch soziale Gebilde, die dort wiedererkannt und dadurch stabilisiert werden.

In der bedürfnisgesteuerten Gemeinwohl-Bewertung werden Verbundenheiten des Einzelnen mit und in seiner Lebenswelt sichtbar. Er verortet sich im doppelten Sinne: Zum einen kommt in seiner Einstellung zu einzelnen Organisationen sein subjektives Gemeinwohlverständnis zum Ausdruck. Zum anderen ist dieses selbst Produkt unterschiedlichster Prägungen durch Herkunft, Erziehung, Bildung und Kultur. Es wäre also zu kurz gesprungen, in der individuellen Gemeinwohlwahrnehmung »bloß« subjektives Meinen zu vermuten. Vielmehr werden darin verinnerlichte kollektive Werte erkennbar. Diese sind Ausdruck des Gemeinsinns und damit eines sozialen Willens. Es sei hier an das Postulat vom Primat des Sozialen erinnert.

Der akademischen Psychologie und insbesondere der »Cognitive Experiential Self-Theory« von Seymour Epstein[7] folgend, können vier universelle menschliche Grundbedürfnisse unterschieden werden, die sich bei jedem Menschen in seiner bio-psycho-sozialen Gesamtheit individuell entfalten. Sie bilden den Kern für kollektive Wertungen des Gemeinwohls:

(1) Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle – Organisationen stiften durch ihre Aufgabenerfüllung im Kerngeschäft einen Nutzen zum Erhalt und der Erweiterung des individuellen Handlungsspielraumes.

(2) Bedürfnis nach Selbstwerterhalt und -steigerung – Organisationen prägen durch ihr moralisch-ethisches Verhalten das kollektive Empfinden darüber, was als anständig gelten soll.

(3) Bedürfnis nach positiven Beziehungen – Organisation ermöglichen durch ihren Beitrag zum Zusammenhalt Erfahrungen von Zugehörigkeit und sozialer Unterstützung.

(4) Bedürfnis nach Unlustvermeidung und Lustgewinn – Organisationen ermöglichen durch ihren Beitrag zur Lebensqualität Genuss, Freude und Wohlbefinden.

Die Angebote, Produkte und Dienstleistungen einer Organisation, aber auch ihr Auftritt als Arbeitgeber schaffen »Fakten«, die vor dem Hintergrund der vier benannten Grundbedürfnisse bewertet werden (können). Je positiver diese in den vier Dimensionen ausfällt, desto höher ist der Gemeinwohl-Beitrag einer Organisation.

Im GemeinwohlAtlas muss der Bewertende zunächst angeben, ob er die Organisation kennt und sich ein Urteil zutraut. Dies ist ganz entscheidend, wenn man bedenkt, dass jeder von uns nie alles über eine Organisation »wissen« kann. Da Gemeinwohl eine vom einzelnen Menschen her gedachte Vorstellung über gutes Leben in Gemeinschaft und Gesellschaft ist,

sind alle Bürgerinnen und Bürger Gemeinwohlexperten. Die Eigentlichkeit des Gemeinwohls liegt daher im Auge des Betrachters. Denknotwendig können nur diese darüber entscheiden, was als gemeinwohlverträglich gelten kann. Die Grenzen sind dabei weit gesteckt: Innerhalb des Spektrums einer für den Einzelnen stimmigen oder zumindest erträglichen Grundbedürfniserfüllung kann das Gemeinwohl verschiedenste Formen und Ausprägungen wahrnehmen. Es ist damit primär an die erlebten und praktizierten Verbundenheiten gebunden und weniger an bestimmte gesellschaftliche Rahmenbedingungen oder gar ewig feststehende normative Vorgaben und Setzungen.

Eine unvoreingenommene und dynamische Erfassung des Gemeinwohls kann nur dann erfolgen, wenn das Konstrukt in Anlehnung an Kants Vorstellung des Gemeinwohls als einer »regulativen Idee« a priori wertfrei und fluide definiert wird und nicht die Vorstellungen einer zum Beispiel abendländisch-christlich geprägten Welt über den Status anderer Weltanschauungen erhebt (ihre Gültigkeit in dem entsprechenden Kontext aber dennoch zulässt). In einem demokratischen Gemeinwesen kann es keine außerhalb der Bevölkerung stehende Gemeinwohl-Instanz geben.

Ein Beispiel für eine weniger offene Gemeinwohlkonzeption verfolgt die Gemeinwohl-Ökonomie[8]. Dort werden unter Rückgriff auf einzelne Verfassungen westlicher Staaten aktuell vier Gemeinwohlwerte gesetzt und mit Indikatoren unterlegt: »Menschenwürde«, »Solidarität und Gerechtigkeit«, »Ökologische Nachhaltigkeit« und »Transparenz und Mitentscheidung«. Während die Rückbindung an das Gemeinwohl unstrittig sein dürfte, ergeben sich jedoch zwei grundsätzliche Probleme der Ableitung einzelner Gemeinwohlwerte: Durch die Setzung dieser Werte erfolgt eine als ideologische Enge aufzufassende Beschränkung, da andere Gemeinwohlwerte nicht in Betracht gezogen und damit ausgeschlossen werden (Auslegungsproblem). Zusammen mit der fehlenden demokratischen Willensbildung zu dieser spezifischen Gemeinwohlkonzeption (Legitimationsproblem) kann die Gemeinwohl-Ökonomie deshalb bisher ihren Durchsetzungs- und Gestaltungsanspruch als soziale Bewegung nicht geltend machen[9].

Im Gegensatz zur Gemeinwohl-Ökonomie setzt der Ansatz des GemeinwohlAtlas einen deutlich liberaleren Akzent, indem nicht die Gemeinwohlwerte selbst, sondern menschliche Grundbedürfnisse zum Ausgangspunkt gemacht werden, aus denen sich ganz unterschiedliche Gemeinwohlwerte ableiten lassen. Ganz praktisch dürfte in vielen Fälle die Gemeinwohl-Bilanz zu anderen Ergebnissen führen als der GemeinwohlAtlas.

Messung des Gemeinwohls als individuelle Bedürfniserfüllung

Die Auswahl der im GemeinwohlAtlas 2019 enthaltenen Organisationen erfolgte in zwei Schritten. Zunächst identifizierte das Projektteam aus verschiedenen Branchen die relevantesten Organisationen des jeweiligen Landes anhand bestimmter Kennwerte wie Umsatz oder Mitgliederzahlen. Anschließend untersucht eine Vorstudie (Schweiz: N = 513; Deutschland: N = 715) die Bekanntheit dieser Organisationen innerhalb der Bevölkerung. Ab einem mittleren Bekanntheitswert von mindestens 2,5 (auf einer Skala von 1–6) erfolgt die Aufnahme in die Hauptbefragung. 110 Organisationen qualifizierten sich für den GemeinwohlAtlas Schweiz, 137 Organisationen in Deutschland. Neben privatwirtschaftlichen Unternehmen, Vereinen und Verbänden, humanitären Organisationen, Ban-

ken, sowie öffentlichen und Regierungseinrichtungen sind auch die römisch-katholische, die evangelische Kirche und die kirchlichen Wohlfahrtsverbände enthalten.

An der Hauptbefragung über einen Zeitraum von acht Wochen nahmen 11.769 Personen (DE) bzw. 14.946 Personen (CH) teil. Dabei bewertete jede Person bis zu zehn Organisationen, die sie nach eigener Angabe gut kannte (die Bekanntheit wurde auf einer Skala von 1–6 erfasst, Bewertungen ab 4 ermöglichten die Einschätzung einer Organisation). Bei der Auswahl der Personen wird dabei stets durch die durchführenden Befragungsinstitute sichergestellt, dass die resultierende Stichprobe im Hinblick auf demographische Variablen wie u. a. Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort repräsentativ für die Gesamtbevölkerung ist. Die Vergleichsdaten dafür stammen von offiziellen Stellen der jeweiligen Regierung.

Das validierte Messinstrument erhebt die vier Gemeinwohl-Dimensionen mit jeweils einer Frage:

- Aufgabenerfüllung: Leistet die Organisation im Kerngeschäft gute Arbeit?
- Moral: Verhält sich die Organisation anständig?
- Zusammenhalt: Trägt die Organisation zum Zusammenhalt (in Deutschland bzw. in der Schweiz) bei?
- Lebensqualität: Trägt die Organisation zur Lebensqualität (in Deutschland bzw. in der Schweiz) bei?

Die Ausprägung der Zustimmung bzw. Ablehnung in den vier Gemeinwohl-Dimensionen gibt an, inwiefern die jeweilige Organisation aus gesellschaftlicher Sicht einen Wertbeitrag in dieser Dimension stiftet und damit auf die vorherrschenden Bedürfnisse und Werthaltungen der Gesellschaft eingeht. Der über die vier Dimensionen gemittelte Wert ergibt den Public Value Score (PVS). Darüber hinaus werden auch weitere Fragen erhoben, die die allgemeine Gemeinwohl-Orientierung und individuelle Einstellungen und Ansichten gegenüber der Gemeinwohl-Thematik erfassen.

Die Daten verpflichten zur Reflexion

Übergreifende Einstellungen

Fragt man nach allgemeinen Einschätzungen der Gemeinwohl-Orientierung ergibt sich folgendes Bild: 73 % (Schweiz) bzw. 81 % der Befragten (Deutschland) sorgen sich, dass dem Gemeinwohl zu wenig Beachtung geschenkt wird. Diese Sorge wächst mit dem Alter. Ältere Menschen geben eher als jüngere an, eine klare Vorstellung zu haben, was Gemeinwohl für sie bedeutet und aus eigener Kraft dafür Beiträge leisten zu können. Die Verantwortung dafür sehen 95 % der Befragten bei sich. Aus Sicht von 82 % (DE) bzw. 86 % (CH) der Befragten haben auch privatwirtschaftliche Unternehmen eine hohe Verantwortung zum Gemeinwohl beizutragen. Zu 95 % (DE) bzw. 91 % (CH) erwarten das die Befragten von der Politik, 96 % (DE) bzw. 93 % (CH) sehen gemeinnützige Organisationen in der Verantwortung und nahezu alle – 98 % (DE) bzw. 96 % (CH) – erwarten von der öffentlichen Verwaltung Beiträge zum Gemeinwohl. Insgesamt bestätigen diese Zahlen die hohe Relevanz und die Dringlichkeit der Gemeinwohl-Frage.

Organisationsspezifische Bewertungen

Mit einem mittleren PVS aller erhobenen Organisationen von 3,79 (DE) und 4,28 (CH) wird Organisationen im Allgemeinen ein eher hoher Beitrag zum Gemeinwohl zugeschrieben.

Diese Einschätzungen sind in beiden Ländern über die Jahre relativ stabil. In Deutschland finden sich, angeführt von der Feuerwehr, neben den großen Sozial- und Hilfswerken auch die kirchlichen Wohlfahrtswerke Diakonie und die Caritas, die Bundespolizei, das Bundesverfassungsgericht, Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft und die evangelische Kirche unter den 30 bestbewerteten Organisationen wieder. Auch in der Schweiz konnten sich in den Top 30 vor allem Institutionen platzieren, deren Leistungsauftrag im Kern auf das Gemeinwohl zielt. Neben Institutionen der öffentlichen Trägerschaft schafft es auch die Caritas und die evangelische Kirche in die Spitzengruppe.

Bei der spezifischen Betrachtung der Ergebnisse kirchlicher Institutionen fällt zunächst auf, dass die Bewertung der kirchlichen Wohlfahrtsorganisationen allgemein besser ausfällt, als die der zugehörigen Kirche. Die katholische Kirche (PVS = 3,38) schneidet in Deutschland schlechter ab als in der Schweiz (PVS = 3,85), vor allem in einer deutlich niedrigeren Bewertung der Moral-Dimension begründet (2,92 statt 3,85). Dennoch sinkt auch die Bewertung in der Schweiz im Vergleich zur Messung 2017 spürbar um 8,76 %. Dies ist vor dem Hintergrund einer allgemeinen Bewertungsstabilität beachtlich. Der wahrgenommene Gemeinwohl-Beitrag kirchlicher Institutionen steigt mit zunehmendem Alter und steigendem Einkommen der Befragten. In der französischsprachigen Schweiz fällt der PVS der katholischen Kirche besser aus als in deutschsprachigen und italienischsprachigen Schweiz. In beiden Ländern bewerten die Befragten, die sich hauptsächlich über Social-Media-Kanäle und Tele-Medien informieren, den PVS der kirchlichen Institutionen niedriger als Befragte, die Printmedien nutzen.

Diskussion

Der GemeinwohlAtlas ist ein (neuer) Spiegel, den die Gesellschaft ihren Organisationen vorhält. Die Ergebnisse erzielen regelmäßig eine große Resonanz in den beteiligten Organisationen selbst, vor allem in der internen Strategieplanung. Durch eine breitflächige Berichtserstattung in den jeweiligen regionalen wie landesweiten Print- und TV-Nachrichten finden die Ergebnisse ihren Weg zurück in die Gesellschaft und verankern sich darüber hinaus im populären Allgemeinwissen. Als solches wurde in der deutschen Sendung »Wer wird Millionär« der GemeinwohlAtlas im Februar 2020 durch eine ihm gewidmete Frage einem Millionenpublikum präsentiert. Somit findet auch

Tabelle 1, Kirchliche Institutionen im Vergleich

	PVS	Aufgaben-erfüllung	Zusammen-halt	Lebens-qualität	Moral
Caritas CH	5,08	5,22	4,89	5,02	5,18
Diakonie DE	4,99	5,11	4,84	5,10	4,93
Caritas DE	4,89	5,04	4,76	4,97	4,80
Ev. Kirche DE	4,48	4,53	4,54	4,34	4,53
Ev. Kirche CH	4,75	4,73	4,61	4,61	4,97
Kath. Kirche CH	3,85	3,82	3,91	3,79	3,85
Kath. Kirche DE	3,38	3,49	3,54	3,55	2,92

abseits des intensiven wissenschaftlichen Diskurses der GemeinwohlAtlas Eingang in verschiedenste Dialogformen.

Niemand kann und wird bestreiten, dass viele kirchliche Organisationen und Einrichtungen sich sehr wohl um das Gemeinwohl verdient machen. Im GemeinwohlAtlas erhalten Caritas und Diakonie dafür hohe Wertschätzung. Anders verhält es sich mit der Wahrnehmung der Kirchen, insbesondere der katholischen Kirche selbst. Die Diskrepanz zwischen den Hilfswerken und den Kirchen als solchen verweist auf ein tieferliegendes Problem, das nicht mit methodischen Zweifeln am GemeinwohlAtlas verblasst: Können die Befragten den eigentlichen Gemeinwohl-Beitrag der Kirchen überhaupt erfassen? Ist nicht die über zweitausend Jahre währende Existenz schon Beweis genug? Sind es nicht primär die Missbrauchsskandale, die die gute Arbeit überschatten? Hat nicht die weniger zentral aufgestellte evangelische Kirche sowieso den Vorteil, nicht ständig den langen Arm von Rom wie eine Art Sippenhaft zu spüren? Die Liste ließe sich fortsetzen – besser wird es dadurch nicht.

Produktiver könnte gefragt werden: Wie kommt die Förderung des Gemeinwohls wieder systematisch in den Fokus kirchlicher Konzeptentwicklung und Zielfindungsprozesse? Es geht eben nicht einfach um die Erfüllung der Kriterien des Gemeinnützigkeitsrechts und damit den Erhalt der Zuwendungsfähigkeit. Die katholische Soziallehre und die evangelische Sozialethik verfügen über reichhaltige geistig-kulturelle Gemeinwohltraditionen, die im derzeit gesteigerten Gemeinwohl-Diskurs kaum öffentlich zum Tragen kommen. So attraktiv die Gemeinwohl-Auslegung im Zweiten Vatikanischen Konzil auch immer noch erscheint: Wo wird sie heute aktiv in gesellschaftspolitischen Debatten vertreten oder gar weiterentwickelt?

Es fehlt nicht an Initiativen oder gar Kampagnen, wohl aber vor allem an sichtbarer und wirkungsvoller intellektueller Teilhabe der Kirchenvertreter in der öffentlichen Debatte. Man darf vermuten, dass eine Verbesserung der Gemeinwohlwahrnehmung der Kirchen in der Bevölkerung entscheidend davon abhängen wird, wie es gelingt, die gewachsenen Stärken zu reaktivieren und das eigene Handeln im Lichte des Gemeinwohls zu reflektieren. Es beginnt damit, allein den Begriff öfter in den Mund zu nehmen und sich damit der durchaus schmerzhaften Debatte zu stellen. Papst Franziskus hat es in Laudato Si' vorgemacht.

Links:

Website Schweiz: www.gemeinwohl.ch
Website Deutschland: www.gemeinwohlatlas.de

[1] Papst Franziskus. Enzyklika Laudato Si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Rom 2015, 202.
[2] Ansprache Papst Franziskus auf dem Plaza de Armas, Bogota, am 07.09.2017.
[3] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution. Gaudium et spes – Über die Kirche in der Welt von heute, Rom 1966, 58.
[4] Timo Meynhardt, Ohne Gemeinwohl keine Freiheit: zur Psychologie des Gemeinwohls, in: Hans-Jürgen Papier / Timo Meynhardt (Hg.), Freiheit und Gemeinwohl, Hamburg 2016, 173–192.
[5] Festvortrag von Peter-Ulrich Merz-Benz auf dem X. Internationalen Tönnies Symposium »Gemeinschaft und Gesellschaft: Gemeinwohl und Eigeninteresse heute«.
[6] Timo Meynhardt, Public value inside: What is public value creation? International Journal of Public Administration, 2009, 32. Jg., Nr. 3–4, 192–219.
[7] Seymour Epstein, Cognitive-experiential self-theory of personality, in: Theodore Millon / Melvin Lerner / Irving Weiner (Hg.), Handbook of Psychology: Personality and Social Psychology, New York 2003, 159–184.
[8] Christian Felber, Die Gemeinwohl-Ökonomie: Eine demokratische Alternative wächst, Wien 2012.
[9] Timo Meynhardt / Andreas Fröhlich, Die Gemeinwohl-Bilanz – Wichtige Anstöße, aber im Legitimationsdefizit. Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen, 2017 (2–3), 152–176.

Diakonia

Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche

„Diakonia“ ist eine internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche. Mit Fachbeiträgen, Informationen und Anregungen zu allen Bereichen kirchlicher Praxis ist sie seit mehr als 30 Jahren das Forum für Handlungskompetenz, regelmäßige Reflexion und die Entwicklung von Perspektiven. Jedes Heft steht unter einem besonderen Schwerpunktthema.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Ein Jahres-Abonnement oder ausgewählte Hefte können Sie unter **www.herder.de** beziehen. Ebenso haben Sie dort die Möglichkeit, weitere Artikel als Datei im PDF-Format zu erwerben.

Kontakt für Bestellungen und Fragen:

Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Str. 4
D-79104 Freiburg
Telefon: +49 761/2717-200
E-Mail: kundenservice@herder.de